

MA 48

Er zog sich sein Jackett zu Recht und überprüfte den Sitz seiner Krawatte. Sein weißes Baumwollunterhemd saß perfekt. Alles schien zu passen. Er sah gepflegt und kompetent aus, genau wie es sein sollte.

Eigentlich diente seine kleine Verschnaufpause an dieser Häuserecke inmitten der geschäftigen Innenstadt auch nicht der Überprüfung seiner Kleidung. Viel mehr wollte er sich einfach nur ein wenig beruhigen, den Puls wieder verlangsamen. Schweiß oder Hektik war zwar nur schwer zu vermeiden, aber er konnte es beim besten Willen nicht gebrauchen. Nicht jetzt, wo der Moment fühlbar nahe war auf den er sich so lange vorbereitet hatte. Er blickte auf seine digitale Armbanduhr. Sie passte zwar nicht zu dem restlichen Auftritt, da hätte ein Chronograph vermutlich bessere Dienste geleistet, aber sie war notwendig um den Zeitplan genau einzuhalten. Nicht, dass er sich durch einen hastigen Blick auf zwei Zeiger in der Zeit vertut und dadurch zu spät kommt. Laut den sechs Ziffern, auf die er gebannt blickte, hatte er es nicht eilig. Dennoch wollte er weiterkommen. Es war eine Art von Vorfreude die sich schon seit ein paar Tagen bei ihm, diesem sonst so kühlen berechnenden Menschen, zeigte und die ihn jetzt weiter drängte. Er hob also seinen braunen unscheinbaren Aktenkoffer auf und ging von der Ecke an der er stand die große Straße hinein in Richtung Stadteinwärts.

Während er gemächlich aber bestimmt dahin schritt, fing er an die Menschen um ihn herum zu beobachten. Er wusste, noch hatte er es nicht geschafft, noch war er nicht an seinem Ziel angekommen. Er blickte in die Gesichter dieser vielen Menschen. In ihnen erkannte er nichts als ausdrucksloser Leere. Mitleid stieg in ihm auf, denn er bedauerte sie um ihr Leben das sie führten. Langsam fing er an, anstatt nur in ihre Gesichter, auch in ihre Augen zu sehen. Er versuchte zu erkennen worauf ihre Blicke fielen und je mehr er sie anstarrte, desto so mehr von ihnen blickten zurück. Das verwirrte ihn und Paranoia überkam ihn. Warum blickten sie ihn alle an? Durchschauten sie ihn? Wussten sie was er vor hatte? Aber nein, dass war unmöglich. Es war beinahe lächerlich so etwas auch nur zu glauben. Doch in seinen Augen begann sich Nervosität wider zu spiegeln. Die Blicke, sie machten ihn unruhig, und diese Unruhe, sie zog nur noch mehr Blicke an. Es war wie ein Teufelskreis und langsam wurde dieser immer enger und enger. Es fing an ihm die Luft abzuschnüren.

Dann riss ihn plötzlich ein Stoß gegen die linke Schulter zur Seite. Er fiel fast zu Boden und konnte sich gerade noch mit einigen schnellen Schritten fangen. Geschockt blickte er sich um. Da stand ein Mann, Ende 40, und sah ihn verwundert an. Er musste diesen Mann übersehen haben und mit seiner Schulter in ihn hineingerannt sein. „Was?“, stammelte er. Der Mann aber blieb ganz ruhig und fragte nur hilfsbereit: „Ist alles in Ordnung?“. „Ja“, sagte er knapp. „Sicher? Sie sehen nämlich so bleich aus.“, erkundigte sich der Mann weiter. Warum stellt er so viele Fragen? Warum geht er nicht einfach seines Weges? „Nein, nein, alles in Ordnung.“, entgegnete er und versuchte sich zusammen zu reißen. Er stellte sich wieder aufrecht hin, glättete seinen Anzug, räusperte sich und fühlte sich sogleich wieder etwas besser. Der Mann sah ihn forschend an. Er entschloss sich dieser Situation ein Ende zu bereiten. Deshalb hob er, ohne den Mann eines weiteren Blickes zu würdigen, einfach seinen im Schock fallen gelassenen Aktenkoffer wieder auf, drehte sich um und ging wieder los. Er kam nicht weit da ertönte von hinten die Stimme des Mannes: „Entschuldigen sie!“. Er wollte ihn ignorieren, wollte einfach weitergehen. „Entschuldigen sie!“, rief der Mann noch einmal, diesmal etwas bestimmter. Er begriff, dass es keinen Sinn machte weiter zu tun als würde er ihn nicht hören, das würde vermutlich nur noch mehr auffallen. „Ja bitte?“, fragte er höflich nachdem er sich umgedreht hatte. „Sie haben da etwas verloren“, teilte ihm der Mann mit und machte ihn mit seinem Zeigefinger auf seinen am Boden liegenden Pass aufmerksam. „Mein Gott!“, platzte es aus ihm heraus. Der Mann sah ihn daraufhin etwas verwundert an, drehte sich dann aber zu

seiner Überraschung einfach um und ging. Er hob seinen Pass auf, steckte ihn zurück in seine Hosentasche, und machte sich wieder auf den Weg in Richtung Stadteinwärts.

Schritt für Schritt näherte er sich nun seinem großen Traum. Aber daran dachte er kaum. Ärger war im Moment sein dominierendes Gefühl. Ärger darüber beinahe einen so dummen Fehler begangen zu haben seinen Pass zu verlieren. Dabei war es von enormer Wichtigkeit ihn dabei zu haben. Er konnte es sich nicht leisten bei einer möglichen Kontrolle wegen eines fehlenden Passes genauer kontrolliert zu werden. Sein Blick begann sich im Endlosen zu verlieren als er so im Gedanken versunken dahinschlenderte.

So konnte er sich gar nicht, so unkonzentriert und so viele Fehler begehend. Seine Mitstreiter wären sicher nicht begeistert wenn sie wüssten wie er gerade all das hier beinahe vermasselt. Schließlich hatten sie ihn extra deshalb ausgewählt, weil er normalerweise doch immer so ruhig und besonnen war. Das war doch das wichtigste an diesem Unternehmen: Man durfte nicht auffallen. Jeder dressierte Affe könnte die Aufgabe übernehmen, aber so einer würde schließlich auffallen wie ein bunter Hund, vor allem wenn er einen braunen Aktenkoffer in der Hand hielt. Also hat man ihm diese ehrenvolle Aufgabe übertragen. Sicher, er war ebenso wie alle anderen auch mit an den Vorbereitungen beteiligt. Aber das hier war die Krönung seiner Tätigkeit, ja sogar seines ganzen Lebens. Er wird es erfolgreich zu Ende bringen. Alle setzten und vertrauten auf ihn und darauf war er stolz, genauso wie sie auf ihn stolz sein würden. Es würden ihm keine weiteren Fehler unterlaufen, dachte er so bei sich während er weiter die Straße hinauf ging und sein Blick am Randstein entlang tanzte, dazu war er fest entschlossen. Er biss sich angespannt auf die Unterlippe während er über all das nachdachte und blickte wieder vom Randstein auf. Seine Aufmerksamkeit richtete sich nun wieder auf die Leute die ihm entgegenkamen oder die ebenfalls in seine Richtung gingen. Diesmal aber starrte er sie nicht an oder blickte auffällig zu ihnen hin, sondern beobachtete sie aus den Augenwinkeln oder sah nur zu ihnen hin wenn er sicher war das sie ihn nicht sehen würden. Es funktionierte, keiner der Leute bemerkte ihn weiters. Er war wieder einer von vielen, untergegangen in der Masse. Das freute ihn, er konnte es doch noch, es war doch gut, dass er ausgewählt wurde. Sein Selbstbewusstsein kam zurück, die Unsicherheit und die Selbstzweifel wurden von neuem Elan verdrängt. Ein kleines Lächeln konnte er sich nicht verkneifend während er weiterging und die Menschen beobachtete um sicher zu gehen nicht von einem erkannt oder selbst beobachtet zu werden. Die Anweisungen an ihn waren klar: Sollte er erkannt werden oder merken das er observiert wird, müsse er sofort versuchen unter zu tauchen und zurück zu kehren. Würde das nicht funktionieren, sollte er seine Aufgabe zu Ende führen, egal wo er gerade wäre. Doch nichts schien darauf hin zu deuten, niemand beobachtete ihn und niemand erkannte ihn. Alles verlief genau nach Plan, und das erfreute ihn.

Dann plötzlich ein lautes Quietschen! Erschrocken hüpfte er einen Schritt zur Seite und blickte mit großen ungläubigen Augen das Auto an das nur wenige Zentimeter vor seinem rechten Bein zum stehen gekommen war. Er starrte durch die Windschutzscheibe auf den wild gestikulierenden Fahrer der ihn offensichtlich auch, unhörbar für ihn, sei es durch den Schock oder die Windschutzscheibe, anschrie. „Oh nein“, brach es aus ihm heraus. Jetzt realisierte er was passiert war. Er hatte es schon wieder getan. Er hat nicht aufgepasst, die Straße übersehen die hier einbog und deshalb den Gehsteig unterbrach. So war er einfach über eine gerade rote Fußgängerampel gelaufen und hatte das heranfahrende Auto nicht bemerkt. Beinahe hätte es ihn überfahren und auch wenn dies nicht passiert ist so blieben alle Leute um ihn herum stehen und starrten ihn und das Auto an. Er blickte sich nervös um und betrachtete die Szene. Die Menschen schüttelten vorwurfsvoll den Kopf oder blickten ihn überrascht an. Er fühlte sich unwohl und die Unsicherheit und Nervosität war mit einem Schlag wieder da. Schweiß bildete sich auf seiner Stirn und rann ihm langsam an den Schläfen und der Nase herunter. Mit immer schnelleren Bewegungen blickte er von einer Person zur anderen und hoffte auf einen Ausweg, eine Beruhigung der Situation. Aber man sah ihn nur noch mehr an, um so mehr er

mit seinem Kopf und seinem ganzen Körper herumfuchtelte und in der Situation gefangen und verloren zugleich aussah. Alles fing an sich um ihn zu drehen, alles, sein ganzes Leben sackte plötzlich vor seinen Augen zusammen, er dachte er hätte versagt, er dachte die Leute hätten ihn durchschaut.

Da wusste er nur noch eines: Er muss weg von hier! So schnell wie möglich! Er überlegte nur kurz in welche Richtung er weiter musste und fing an los zu rennen, weiter Stadteinwärts. Vielleicht wäre er schneller als die Leute, als diejenigen die ihn durchschauten, als jene die ihn verfolgen würden. Er sah sich nicht um, er sah noch nicht einmal zur Seite. Er betrachtete die Menschen vor ihm nicht, er rannte einfach nur die Straße entlang, immer weiter. Sein Puls stieg bis an die Grenzen seiner Belastbarkeit und sein Atem ging schnell und laut. Der Schweiß rann ihm über das Gesicht. Er achtete nur mehr auf die Gegenstände vor ihm, die Hydranten und die Laternen, um an keinen von ihnen anzurennen. Nur schemenhaft nahm er die Masse an Menschen wahr durch die er sich laufend seinen Weg bahnte. Er rannte und rannte. Obwohl er sportlich war ging ihm schon bald die Luft aus, aber er blieb nicht stehen. Er setzte einfach weiter so schnell wie möglich einen Fuß vor den anderen und lief und lief. Und dann war der Gehsteig aus. Gebannt und unentschlossen blieb er vor der Gehsteigkante stehen. Vor ihm breitete sich quer zu der bisherigen Straße eine andere, viel breitere Straße aus. Er wusste wo er war, er hatte diese Straße erwartet, genau hierhin wollte er. Aber bei all dieser Hektik, als sein einziger Gedanke nur noch Davonrennen war, hatte er es ganz vergessen. Und so viel ihm nun alles wieder ein: Die Straße, der Weg den er nehmen sollte, der Plan, der Auftrag, das Ziel. Seine Lunge vollführte tiefe Atemzüge und sog den Sauerstoff ein als wäre er Wasser und die Lunge ein trockener Schwamm. Sein Brustkorb bewegte sich durch den Anzug hindurch sichtbar auf und ab. Er schluckte kurz und drehte sich dann in Erwartung des schlimmsten, nämlich einer wütenden und aufgebrachten Menschenmenge die ihm folgte, um. Er blickte zurück auf die Straße die er gegangen war um hierher zu gelangen und sah nichts. Nichts außer vielen Menschen die sich weiterhin nur um ihre Sachen kümmerten. Menschen denen er völlig egal war, ungeachtet dessen wie auffällig oder seltsam er sich verhielt. Da erst begriff er wie sehr er die Situation überschätzt hatte. Niemand hatte ihn durchschaut, niemand hatte sich großartig für ihn interessiert. Er war bloß für kurze Zeit das interessanteste das gerade passierte und als er überstürzt davonlief da war er nur ein weiterer der vielen Irren die die Bewohner dieser Stadt jeden Tag zu Gesicht bekamen. Da konnte er nicht mehr anders als laut los zu lachen, er lachte aus vollem Herzen. Diesmal sahen ihn wieder viele an, aber es war ihm egal, denn er war sich sicher, denen war es auch egal. So lange, so lange war er nun schon hier und er hatte diese Leute noch immer nicht verstanden. Was hatte er geglaubt? Das sie die Initiative ergreifen und ihn zu Boden reißen würden? Solange er kein großes Plakat mit sich herumschleppte auf dem sein Vorhaben in großen Lettern aufgeschrieben stünde würde keiner etwas tun, ja selbst dann vermutlich nicht. Und so lachte er bis er nicht mehr konnte. Er lachte aus Erleichterung, er lachte weil er verstand, aber vor allem lachte er sie einfach nur aus. Und als er fertig war strich er sich seine Tränen der Freude und Erschöpfung aus den Augen, drehte sich herum und ging nun die neue Straße, welche quer zur bisherigen verlief, entlang. Er war sich sicher, nun könnte nichts mehr schief gehen. Nicht weil er so gut wie am Ziel angekommen war, oder weil er nun nichts mehr falsch machen würde, sondern weil schon die ganze Zeit nichts schief gegangen ist. Und so ging er entspannt die Straße entlang als wäre er bloß ein Büroangestellter der einen Tag frei bekommen hätte und sich nun mit seinem Anzug und seinem Aktenkoffer, voller Vorfreude auf diesen freien Tag, auf dem Weg nach Hause befand.

Voller Vorfreude, das war er auch. Aber nicht auf einen freien Tag sondern auf seinen letzten. Und er befand sich nicht auf dem Weg nach Hause sondern auf dem Weg zu seinem Ziel. Und während er auf diesem Gehsteig spazierte und mit Ungeduld bereits an dem kleinen Knopf unterhalb des Aktenkoffergriffes rieb, da erschallte auf einmal ein Pfiff. Verwirrt und neugierig drehte er sich um, nur um dort auf der anderen Straßenseite einen Polizisten zu

erkennen. Damit hatte er nicht gerechnet. Der Polizist deutete ihm mit einem Winken an, dass er zu ihm herüber kommen sollte. Aber noch bevor ihm diese neue Situation durch Mark und Bein fahren konnte da erblickte er hinter dem Polizisten sein Ziel. Dort stand es, weiträumig umzäunt und abgesperrt, mit großen und gepflegten Gärten umrundet. Ein Symbol dieser Welt, mächtig und imposant. Er hatte es gar nicht bemerkt, aber er befand sich bereits längst auf der anderen Straßenseite seines Zieles. Er war da, war angekommen, hatte seine Aufgabe erledigt. Nur eines blieb noch zu tun: Das wichtigste, das tollste aber auch das Gefürchtetste an der ganzen Mission für ihn. Denn wenn er es auch nicht zugeben wollte, auch er war nervös vor diesem Schritt, hatte Angst davor. Aber sein Wille dazu war größer und so begann er zu lächeln als er das Ziel erkannte. Er sah wieder zurück auf den Polizisten der ihn immer noch mit heftigen Winken zu sich herüber bat. Es tat zwar nichts mehr zur Sache wo genau er auf den Knopf drücken würde, aber allein um des Spottes auf diese Welt wegen entschloss er sich dazu den Polizisten als Auslösepunkt zu wählen. Wenn er neben ihm stünde würde er es tun. Welch Ironie!

Den Polizisten auf der anderen Seite angrinsend machte er seinen ersten Schritt hinunter auf die Straße. Da plötzlich ein Quietschen! Diese selbe Art von Quietschen die er schon einmal hörte. Wie ein Déjà-vu schoss ihm dieses Quietschen ins Ohr und durchs Hirn. In Sekundenbruchteilen riss er seinen Kopf zur Seite um die Quelle dieses ohrenbetäubenden Geräusches zu erblicken. Und was er sah erfüllte ihn mit Schrecken, denn ein Auto raste auf ihn zu. Er hatte nicht auf die Straße geachtet und es einfach übersehen als er sich wieder einmal nicht konzentriert hatte, sondern im Gedanken verloren so schändlich seine Mission vernachlässigte. Aber diesmal war es anders, es war kein auf einer Kreuzung einbiegendes Auto, sondern eines in voller Fahrt auf einer der Hauptstraßen dieser Stadt. Selbst die Vollbremsung konnte nichts mehr daran ändern dass er mit enormer Wucht von dem Auto erfasst wurde, über die Motorhaube, die ihm sofort beide Beine brach, hinwegrutschend und schließlich mit dem ganzen Körper an der Windschutzscheibe aufschlug. Von dieser wurde er ihm hohen Bogen weggeschleudert als das Auto blitzartig zum stehen kam. Mit seinen letzten Gedanken ärgerte er sich noch darüber, zum Schluss doch noch versagt zu haben. Er ärgerte sich über seinen Hochmut und vor allem ärgerte es ihn, dass ausgerechnet er zum Schluss die Konzentration verloren hat und so alles zum Scheitern verurteilt war. Dann schlug er mit seinem Kopf auf dem Randstein auf und jeder Gedanke verstummte schlagartig. Da lag er nun, Mensch unter Menschen, einer wie viele. Was er zuvor erdacht hatte, was er erlebt, was er gehasst hatte, war nicht mehr von Bedeutung. Der Polizist war der erste bei ihm, aber auch dessen verzweifelten erste Hilfe Maßnahmen halfen nichts. Als der Notarzt kam wurde er schließlich für tot erklärt. Von nun an wäre er nur noch eine Nummer auf einem Totenschein, ein Grabstein auf einem Friedhof, ein Bestandteil der Nahrungskette des Lebens das ihn zurück lies.

Alles was er selbst zurück lies war sein Aktenkoffer, welcher herrenlos und unbemerkt am Straßenrand herumlag. Dort, gleich neben dem Müllcontainer, lag er noch bis zum nächsten Morgen, als er schließlich von der Müllabfuhr mitgenommen wurde und am Ende des Tages auf einer der vielen Mülldeponien verschwand.